

Ökonomische Folgen der Ungleichverteilung

M1 Wenn die Herde losrennt

Die internationalen Börsen fahren Achterbahn. Nachdem die Aktienkurse lange Zeit nur nach oben kletterten, folgte nun ein Absturz. Jetzt geht wieder die Angst vor dem großen Crash um. Der Internationale Währungsfonds und die Weltbank haben wiederholt vor den aktuellen Finanzmarktrisiken gewarnt. Die Sorgen sind nicht unbegründet.

Die Ursachen der letzten Krise sind noch immer wirkmächtig: Die ungleiche Einkommens- und Vermögensverteilung füttert die Kapitalmärkte und bremst die Realwirtschaft. Neben den Privaten sparen auch die Staaten, weswegen viele Firmen weniger investieren. Darüber hinaus fördert die unzureichende Regulierung der Finanzmärkte Spekulation. Die krisenbedingt notwendige Politik des billigen Geldes tut ein Übriges. Folglich fließt immer mehr Kapital in Aktien, Immobilien, Währungen und Derivate. So entstehen neue Blasen und Kapital wird fehlgeleitet. Die Finanzmärkte können sich jedoch nicht langfristig von der realwirtschaftlichen Entwicklung abkoppeln. Dow Jones, Dax, Nikkei & Co. leiden jetzt unter einer sich abschwächenden Weltkonjunktur. Die Industrieländer investieren – mit Ausnahme der USA – zu wenig. Vielen Schwellenländern drohen wegen der möglichen US-Zinswende eine massi-

ve Kapitalflucht, eine schwächere eigene Währung und eine höhere Schuldenlast.

Doch damit nicht genug: Auf schlecht regulierten Märkten lassen sich einzelne Krisenherde nicht mehr wirksam eindämmen. Die unterschiedlichen Teilmärkte und Regionen sind eng miteinander verflochten. Folglich sind die Ansteckungsrisiken hoch. Die große Marktmacht weniger Kapitalsammelstellen und der computergestützte Hochfrequenzhandel sorgen dafür, dass die Herde kaum mehr gestoppt werden kann, wenn sie einmal losrennt.

Im modernen Kapitalismus sind Finanzmärkte immer krisenanfällig. Übertreibungen, Blasen und Krisen sind systemimmanent. Das Ausmaß der Instabilität kann jedoch politisch beeinflusst werden. Mit guten Regeln lassen sich die Kapitalmarktrisiken in den Griff kriegen. Mehr Eigenkapital, weniger Marktmacht der Großbanken, eine strikte Regulierung der Schattenbanken und ein Finanz-TÜV könnten den Schaden platzender Blasen begrenzen. Eine Politik, welche die Einkommens- und Vermögenskonzentration bekämpft, würde den Anlagenotstand beseitigen und die Investitionstätigkeit fördern. Der nächste Crash ist also kein zwangsläufiges Naturereignis. ■ Quelle: Dierk Hirschel, *Frankfurter Rundschau* vom 01.09.2015

ARBEITSVORSCHLÄGE

1. Beschreiben Sie mit eigenen Worten den Einfluss der wachsenden Einkommens- und Vermögensungleichverteilung auf die Entwicklung der europäischen Realwirtschaft und Finanzmärkte.

2. Welche Maßnahmen einer Regulierung der Finanzmärkte werden vorgeschlagen? Welche halten Sie (nicht) für sinnvoll?

Verfassen Sie eine Antwort auf die Stellungnahme von Dierk Hirschel. Begründen Sie Ihre Position und überlegen Sie, ob Ihnen andere Maßnahmen zur Finanzmarktregulierung einfallen.